

Tierras de al-Andalus – Distanzritt «all inclusive»

# Europas längster Distanzritt

«IV Raid Kaliber Tierras de al-Andalus», was steckt hinter diesen Worten? Ein achttägiger Distanzritt, der längste und härteste Europas, über 500 Kilometer von Jerez über San Luca, El Rocio, Sevilla, Cordoba, Ecija, Montoro nach Andujar. 2200 Kilometer Anfahrtsweg, nette und sehr hilfsbereite Menschen, Überfahrt mit einer Fähre, 34 Kilometer Strandritt, Naturpark der Donana, Flamingos, endlose Olivenhaine, blühende Kirschbäume, wilde Stiere, chaotische Briefings, genial markierte Strecke, Übernachtungen an allen möglichen und unmöglichen Orten, Orangenplantagen, Tapas bis zum geht nicht mehr, wunderschöne Ausichten auf den Guadalquivir und dichter Nebel in den Bergen von Andujar.

Elsbeth Brunner\*

Meinen Traum konnte ich dieses Jahr erfüllen und mit meinem Pferd «Capoe» nach Andalusien reisen, um am längsten und härtesten Langstreckenritten Europas teilzunehmen. Capoe ist ein 14-jähriges holländisches Kleinpferd. Er ist sehr lauffreudig und liebt lange Ritte. Er hat schon mehrere Mehrtagesritte in Deutschland absolviert und sich immer in den Top Ten klassiert. Ich bestreite schon mehrere Jahrzehnte Distanzritte und habe über



Elsbeth Brunner (vorne) unterwegs durch Andalusien.

Fotos: pd

6000 Wettkampfkilometer hinter mir. Die Zeit ist gekommen, mit einem tollen Pferd nach Andalusien zu reisen und als erste Schweizerin an diesem Ritt teilzunehmen. Die Vorbereitungen begannen im Dezember des letzten Jahres. Ein Telefongespräch mit einer ehemaligen Gewinnerin des Rittes überzeugte mich ganz und wir begannen mit den Vorbereitungen. Rittinformationen waren schlecht bis gar nicht vorhanden. Weder aktuelle Reglemente noch Anmeldeformulare waren auf der Homepage des Veranstalters vorhanden. Nun, nachdem ich von mehren Seiten gehört habe, dass in Andalusien die Uhren etwas langsamer gehen und alles

eher kurzfristig organisiert wird, ging ich voller Tatendrang ans Vorbereiten. Erste Klippe war das Wohnmobil mit Anhängerkuppelung, die zweite die Betreuungspersonen (sprich Trosser) zu finden. Nachdem ich diese Probleme gelöst hatte, wurde Capoe seriös auf dieses Abenteuer vorbereitet.

Es war schwierig, bei den schlechten Wetter- und Bodenverhältnissen in diesem Winter ein Pferd fit zu halten. Da Capoe noch als Schulpferd jeden Tag geritten wird, waren die täglichen Bewegungseinheiten schon erledigt und ich musste nur noch die langen Reitzzeiten und Tempo trainieren. Nach dem sehr positiven letzten Veterinärcheck und einem neuen

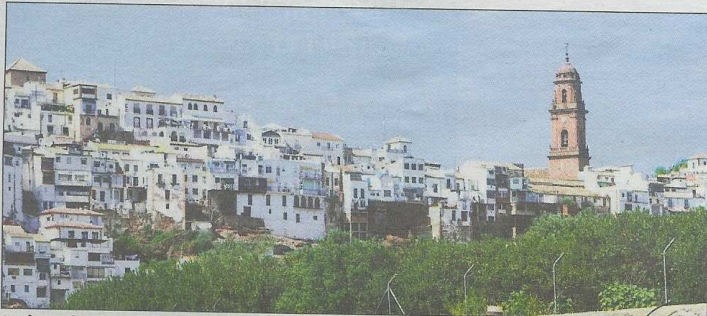
Rennbeschal konnte es losgehen.

Meine beiden Trosser sind in Deutschland wohnhaft und heissen Christine und Christine, d.h. eine wurde Christine die Kleine genannt und die andere blieb Christine. Beide waren am Samstag angereist, um gemeinsam nach Jerez zu fahren. Am Samstag wurde das Wohnmobil und die Hälfte des Pferdetransporters mit Unmengen von Futter und Material beladen. Da ich keine Futterumstellung während des Rittes machen wollte, wurde alles Pferdefutter inklusive Heu mitgenommen. Wir reisten in drei Tagen über Genf, Lyon, Barcelona, Valencia, Bailen nach Villamartin. Auf einer Finca erholten wir uns von der Reise. Capoe war voller Tatendrang, was sich immer wieder im Losreisen zeigte. Am Mittwoch ritt ich in Begleitung von Mitarbeitern der Finca durch die umliegenden Hügel und traf erfreulicherweise Jean Claude Dysli, ein bekannter Westenrtrainer und Kollege von mir. Er baut mitten in der Einsamkeit ein Haus und war zufälligerweise anwesend. Welch grosse Freude.

## Die Uhren ticken langsamer

Nachdem mir am Mittwoch per SMS den Start bekannt gegeben wurde machten wir uns am Donnerstag auf den Weg nach Jerez. Das mit den SMS war sehr gewöhnungsbedürftig. Alle wichtigen Infos wurden sehr kurzfristig per SMS mitgeteilt. Mitte in der Stadt Jerez hat es militärische Stellungen und dort folgte die Fortsetzung unseres Abenteuers. Der erste Eindruck vom etwas ruhigeren Leben und von der lockeren Einstellung der Andalusier bekam ich beim Einchecken. Wo sind die Dokumente, kann evtl Jemand Englisch, vielleicht sollte nur jemand sprechen und eventuell sollte man eine Reihenfolge einhalten. Was soll's, es ging auch so und endlich hatte ich alle Unterlagen, Startnummern, Trossernummern und viele Werbegeschenke Briefing um 21 Uhr wurde per SMS gemeldet. Um 2 Uhr waren nur wir, da heisst die Deutschen und Schweizer anwesend, die spanischen Teilnehmer kamen eine Stunde später. Auch wir werden noch lernen, dass hier die Uhren langsamer ticken. Nach dem ersten chaotischen Briefing mit Alexis, unserem Übersetzer in Englisch, fuhren wir zu einer sehr grossen Bodega. Uns wurde Grossartiges geboten. Eine Pferdewortführung mit Tanz inmitten der Sherryfässer und Tapas soviel wir essen konnten. Trocken und süssen Sherry, schwungvoll eingeschenkt, und alle Getränke à Discretion. Was wir nicht erahnen konnten, diese Gastfreundschaft und Grosszügigkeit wird uns die ganze Zeit begleiten.

Freitagmorgen ging es los. Wir ritten zuerst ca. 40 Minuten mit Polizeibegleitung durch Jerez zum Startort. Capoe war sehr



Malerische Städte lockten als Zwischendestinationen.

ungeduldig und ich musste alles zu Fuss gehen und ihn führen. Verspätet wurde der Start freigegeben. Endlich ging es los. Sofort waren wir auf dem Lande und genossen die schönen Wege. Vor uns wurde sofort sehr schnell geritten, wir namen das Rennen etwas ruhiger in Angriff. Wir sind: Heike Blümel mit Lens Armstrong, Annette Nothhaft mit Pepienka und Naravi (Equipenwertung), beide aus Deutschland und ich. Zusätzlich halfen uns fünf Trosser. Da der Ritt zum grössten Teil nach den FEI Reglementen gewertet wurde, wussten wir, wie das Vet-Gate nach 25 Kilometer zu absolvieren war. Nach drei Minuten war der Puls von Capoe unter 56 Schlägen pro Minuten und wir konnten zur Kontrolle. Bei allen drei war alles in Ordnung und weiter ging es. In San Luca erfolgte unser erster Strandritt mit Wasserdurchquerungen bis zum Bauch der Pferde. Zieleintritt am Strand mit viel Publikum und Applaus. Neben dem Wohl der Pferde hatte der gesellschaftliche Teil einen grossen Stellenwert. Bier, Cola, Wein, Sherry und alle anderen Getränke gab es immer umsonst, Liveband in jedem Zielgelände, Lunch à Discretion und vieles mehr. Auch der Sicherheit von Reiter und Pferd wurde grosse Beachtung geschenkt. Es fuhr immer eine Menschen- und eine Pferdeambulanz auf der Strecke mit und wir waren dauernd von Streckenkontrollleuten mit Töff oder Auto unter Beobachtung. Zeitweise sah es wie bei einem Velorennen aus, was uns aber sehr viel Sicherheit in der unendlichen Weite Andalusiens gab. Auch die 24-stündige Präsenz der Tierärzte wirkte beruhigend auf uns. Ich möchte an dieser Stelle einige Begebenheiten erwähnen: Von San Luca wurden alle Pferde auf eine Autofähre verladen und über einen Meeresarm



Das Wohl der Pferde wurde stets – nicht nur vom Reiter selbst – überwacht.

verständlichkeit gingen die Pferde auf das schwankende Schiff. Mit einer Ausnahme. Ein Pferd weigerte sich standhaft die Planken zu betreten. Nach längerem Üben konnte Ina, unsere Trosserin, ihn mit einem Rüeblli aufs Schiff locken. Auf der anderen Seite des Wassers führte die Strecke 34 Kilometer dem Strand entlang durch den Naturschutzpark der Donana. Wir hatten sehr Respekt vor dem tiefen Sand und auch die Tierärzte mahnten die ReiterInnen, die Pferde zu schonen. Der Weiterweg nach El Rocio war aber noch tiefer und lockerer als am Meer und wir nutzen jede Gelegenheit, um auf die Asphaltstrasse auszuweichen. Am dritten Tag nach rund 70 Kilometern kurz vor dem Ziel: Capoe, völlig fixiert auf das Ziel, übersah eine Ziegenherde von rechts kommend. Er erschreckte sich sehr, kehrte auf der Stelle und raste mit mir zusammen in einen bodenlosen Olivenhain. Die untersten Äste der Olivenbäume waren nur etwa 1,50 Meter ab Boden. Ich sah nur noch Äste und Stämme und sah mich und Capoe schon verletzt irgendwo liegen. Nun, endlich konnte ich ihn stoppen. Er zitterte immer noch am ganzen Leibe wegen den Ziegen und ich zitterte wegen dem Schreck. Ihm ist nichts geschehen, ich hatte das Gesicht etwas

Auge streikte, die Schulter fast ausgekugelt und den Rücken verdreht, aber es ging weiter. Leider ging Capoe in der Schlusskontrolle vorne links etwas unregelmässig und wurde für diesen Tag disqualifiziert. Meine Enttäuschung und die Sorge um ihn und mich endeten in Tränen. Wir erholten uns aber schnell wieder und nach einem Erholungstag und einer neuen Eingangskontrolle beim Veterinär ging es weiter.

#### Der Verkehr stand still

Cordoba: Leider musste Capoe, wie oben erwähnt, einen Tag pausieren und wir konnten nicht in Cordoba einreiten. Man muss sich vorstellen, dass die Hauptverkehrsachse mit drei Spuren für jeden ankommenden Reiter gesperrt wurde. Halb Cordoba stand still. Die Stallzelte befanden sich im Areal des alten Königstalls inmitten der Altstadt, in unmittelbarer Nähe der Mezquita. Der Übernachtungsort für unsere Pferde war fantastisch gelegen. Wir staunten immer wieder, was das OK für Ideen hatte und was hier alles möglich war, beispielsweise wurden die Pferde im Burggraben ausgelassen, unter den staunenden Blicken der Touristen aus aller Welt. Briefing war in einem Museum, zwar wieder eine Stunde später als angekündigt. Aber unter-

dem südländischen Tempo angepasst und kamen auch immer etwas später. Das Abendessen um 23 Uhr fand in einem glanzvollen, maurischen Garten statt. Der zweitletzte Reittag führte uns noch in die Berge. Nach einem sehr steilen Aufstieg bot sich eine einmalige Aussicht über die zahlreichen Flusswindungen des Guadalquivir. Weit unter uns sahen wir die ersten Reiter über eine Brücke traben. Am letzten Reittag irrten wir im Nebel über die Berge und hörten von weitem die hellen Glocken der Ziegen und Schafe und das Gebell der Hirtenhunde. Ich war überwältigt von der Vielfalt von Andalusiens. Sind wir doch noch vor einer Woche stundenlang am Meer entlang galoppiert und jetzt kraxeln wir über Berge.

Leider hatte der Ritt auch seine Schattenseiten: Lenny, das Pferd von Heike, hatte grosse gesundheitliche Probleme. Trotz Dauerpräsenz und Intervention der Tierärzte musste Lenny ins Tierspital von Cordoba eingewiesen werden. Dort erholte er sich gut und konnte nach Hause transportiert werden. Überhaupt hatten die Tierärzte viel zu tun. Da der Ritt sehr prestigeträchtig in Spanien ist, wurde dementsprechend schnell und zwischendurch mit wenig Rücksicht geritten. Was zum Teil auf Kosten der Pferde ging. Aber die Richter und Tierärzte hatten alles gut im Griff. Es wurden keine Kompro-

misse bei Gangunregelmässigkeiten gemacht, metabolische Probleme gab es kaum. Das Spezielle an diesem Ritt ist, dass man ein Pferd immer wieder neu vorstellen kann und auch alle, die den Reittag beendet haben, am Abend immer eine Eingangskontrolle bestehen müssen. Wenn alles in Ordnung ist, kann am nächsten Tag wieder geritten werden. Nicht gerittene Kilometer werden in Strafinuten umgewandelt.

Fazit meines Abenteuers: Ziel war es, möglichst viel zu erleben und mit einem gesunden Pferd wieder nach Hause zu kommen, was ich auch erreicht habe. Es kostete mich manchen harten Entscheid zu Gunsten des Pferdes, zum Beispiel der Rückzug von Capoe am letzten Tag im Vet-Gate und Verzicht auf den Einritt ins langersehnte Schlussziel. Wir waren nicht ganz so erfolgreich wie erhofft, weil nicht alle Kilometer absolviert werden konnten. Dafür gab es viele einmalige Erlebnisse und meine Abenteuerlust wurde genügend gestillt. Ich habe viele nette Leute kennengelernt, ich durfte ein einmaliges Pferd reiten, ich wurde mit offenen Armen ins Süddeutsche Team integriert, ich hatte zwei sehr gute Trosser und ich bin rundum glücklich.

*\*Elsbeth Brunner ist Reitlehrerin, eidg. dipl. Trainierin Swiss Olympic. Sie hat sich seit über 25 Jahren der Distanzreiterei verschrieben.*



Am jeweiligen Etappenort wurde im Wohnmobil über-